



Weitere Antworten zum Tertial HNO am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 0% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 63% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 25% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 100% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 75% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 25% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 17% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 8

Gut war

- 'Probeexamen' am Ende des Tertials. Einteilung der PJler zu interessanten OPs, auch wenn kein 'Hakenhalter' benötigt wird. Großes Engagement und Motivation, uns etwas beizubringen. Sehr nettes Team. PJ-Unterricht, themenbezogen.
- Die stattgefundenen Fortbildungen waren sehr praxisorientiert und ausgezeichnet gestaltet. Die Möglichkeit, sich auf Station komplett austoben zu dürfen und alles machen zu können, empfand ich als sehr gut. Frau Dr. H. brachte uns vor allem während der Dienste didaktisch sehr klug praktische und theoretische Fähigkeiten bei und legte sehr großen Wert darauf, uns nicht nur auf das Examen, sondern auch auf die spätere Tätigkeit vorzubereiten. Ich möchte mich besonders bei den Dres. G./H./H./H./J./L. bedanken, die mir sehr viel erklärt und sehr viel beigebracht haben, wodurch ich wirklich immens gelernt habe.
- Einen Mentor als Ansprechpartner zu haben, der in der Rotation ist, wo man als erstes eingesetzt wird. Die feste Einteilung und Mitarbeit in der Poliklinik. Die freundliche Einweisung in den OP. Das Erlernen der chirurgischen Grundfertigkeiten im OP.
- Sehr gute Integration in das Team. Gute Möglichkeiten des selbstständigen Arbeitens in der Poliklinik und auf Station: Viele Aufgaben können selbst durchgeführt werden, allerdings bestehen immer gute Möglichkeiten der Rückversicherung bzw. des Nachfragens (alle Ärzte haben sich gerne – soweit möglich – Zeit genommen, Fragen der PJler zu besprechen), dadurch ein hoher Lerneffekt. Durch Rotation über die Stationen, die Poliklinik, das Schlaflabor, die Phoniatrie und Einteilung zur Assistenz bei größeren OPs viel Abwechslung. Keine Ausbeutung der PJler: Beispielsweise bedankten sich Assistenzärzte für Blutentnahmen. Wertschätzung motiviert.
- Die aktive Einbindung in den Stationsalltag sowie in die Poliklinik. Zudem wurde sowohl auf Station als auch im OP viel erklärt und nachgefragt. Auch die Rotation in die Phoniatrie/Pädaudiologie sowie ins Schlaflabor war sehr interessant, da diese Bereiche sonst nur angeschnitten werden können.
- Die Betreuung durch Mentor_innen ist bitte beizubehalten. Und gerne die PJler in den OP holen.
- Die Rotation in die verschiedenen Bereiche war sehr gut, auch dass jedem ein Mentor zur Seite stand, fand ich sehr gut. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass beinahe alle Ärzte uns wirklich was beibringen und uns ihr Fach näher bringen wollten.
- Die stattgefundenen Fortbildungen von Frau Dr. H., Frau G., Frau Dr. H. und Herrn Dr. L. waren inhaltlich sehr gut und hilfreich zur Bewältigung des Stationsalltags. Die Möglichkeit Dienste (v. a. Wochenenddienste) mitzumachen zu dürfen ist super, da man gerade dort Patienten antrifft, die sonst eher beim niedergelassenen HNO-Arzt behandelt werden. Gefallen hat mir auch, dass man als PJler immer die Chance hatte mit in die OPs zu gehen. So konnte man die durch einen selbst betreuten Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung mitverfolgen und hatte zudem die Chance, interessante oder auch nicht alltägliche Operationen mitzuerleben.



Verbessert werden könnte

- Der 'Spiegelkurs' sollte gleich am ersten oder zweiten Tag stattfinden, auch ein strukturierter Überblick 'was gehört alles zur Anamnese' wäre ganz am Anfang toll. Mehr Rückmeldung/Kritik bezüglich einer Patientenvorstellung (strukturiert, nur das Nötigste sagen etc.).
- Es wäre schön einen Ansprechpartner für die organisatorischen Belange zu haben bzw. eine organisatorische Einführung zu erhalten und nicht am ersten Tag morgens stehen gelassen zu werden und dann durch einen PJler die Führung zu erhalten. Eine feste Einteilung der Rotation durch die verschiedenen Bereiche wäre wünschenswert. Ebenso wünschenswert wäre ein PJ-Tag; eventuell alle 14 Tage einen halben Tag frei, um zu lernen (wie in anderen Kliniken üblich). Sehr unschön fand ich die Aussage eines Jungassistenten, der uns anfänglich nichts erklären respektive nicht helfen wollte, weil er dafür nicht extra bezahlt werde und seine Arbeit dadurch liegen bliebe (Lehrkrankenhaus?!).
- Die Rotation in die Phoniatrie sollte nur 1 Woche verpflichtend sein. Eine Woche reicht für den Einblick dort vollkommen. Trotz der Freundlichkeit und der Vergleichsweise hohen Motivation der Ärzte bezüglich der Lehre wäre ein wenig mehr Härte wünschenswert. Bei Patientenvorstellungen oder Einschätzen der Diagnose wäre ich gerne häufiger aufgefordert worden meine Vorstellungen oder Einschätzungen zu verbessern. Die Einführung in die Untersuchungstechniken sollte möglichst ohne Verzögerung in der 1. Woche stattfinden. Eine strukturierte Einführung in die Anamnese und welche Daten und Unterlagen zur Aufnahme eines Patienten erwünscht werden, könnte dem PJler einheitlicher und früher beigebracht werden. Es bedeutet mehr Arbeit zu Anfang, aber dann eine schnellere Entlastung der Assistenten.
- 1) Bitte als Einführung den Ablauf auf Station, Aufnahmegespräch und Spiegelkurs in der ersten Woche des Tertials einrichten, das würde den 'Einstieg' beschleunigen. 2) Sollten reguläre HNO-Vorlesungen stattfinden, bitte die PJler dafür freistellen, damit diese zur Wiederholung besucht werden können.
- Eine frühzeitige Einführung in die dort übliche Anamnese und was bei der Aufnahme von Patienten beachtet werden soll etc. wäre hilfreich gewesen...
- Es gab leider keine Einführung in die Organisation der Stationen und der Poliklinik. Auch der Umgang mit der Untersuchungseinheit ist auf häufiges Nachfragen hin erst so richtig im Verlauf der ersten PJ-Wochen gezeigt und erklärt worden. Das ist schade, denn mit einer gründlichen Einführung am Anfang des Tertials könnte man als PJler besser in den Stationsalltag integriert werden und auch effektiv das Team besser unterstützen.